

Richter und Anwälte, werde sich mit dem früheren Partner wohl auch in Sachen Kindererziehung auf die Dauer kaum einigen können. Auch sei eine „Joint custody“-Regelung, weil erkennbar kostspielig, wohl nur für begüterte Eltern tragbar.

Außerdem: „Man kann ein Kind nicht einfach fifty-fifty teilen“, glaubt etwa Sally Provence, US-Professorin für Kinderheilkunde; früher oder später, meint sie, würden die meisten der „Joint custody“-Kinder wohl auf der Couch eines Psychiaters liegen.

Solchen möglichen Risiken halten die Befürworter des gemeinsamen Sorgerechts die Misere der sonst üblichen Scheidungen entgegen: Die Mutter, nach dem „Zuschlag“ der Kinder, hat die ganze, ungeteilte Last; der Ex-Ehemann, vom Familienalltag nun ausgeschlossen, wird zum „Zahl- und Zoo-Vater“ („FAZ“) degradiert.

Seinen Kindern begegnet er nur noch in quälend unnatürlichen Besuchssituationen, was nicht selten zu einer wechselseitigen Entfremdung führt — der Vater, verbittert und enttäuscht, stellt die Besuche und oft genug später auch die Unterhaltszahlungen ein.

Problemlos ist der Versuch der gemeinsamen Sorge nicht. „Schon die reine Logistik des Arrangements“, urteilt der New Yorker Psychiatrie-Professor Mel Roman, verschlinge „viel Zeit und Energie“. Gleichwohl rühmt Roman, der insgesamt 40 „Joint custody“-Familien auf ihre Funktionstüchtigkeit untersucht hat, vor allem einen Vorzug des Modells: Es bewahre, zum Wohl der Kinder, die „Familienstruktur in reorganisierter Form“.

Daß die Scheidungskinder, wie Roman feststellte, unter den veränderten Lebensbedingungen sichtlich weniger leiden als unter dem völligen Verlust eines Elternteils, wird inzwischen durch eine Reihe von Untersuchungen bestätigt: Neurotische Störungen wie etwa Bettnässen, Schlaflosigkeit oder Schulversagen wurden bei „Joint custody“-Kindern seltener gefunden als bei Scheidungskindern sonst.

In der Bundesrepublik gibt es die Chance zu gemeinsamer Kinder-Fürsorge nicht. Nach der Neufassung der Sorgerechtsparagrafen ist dem Familienrichter verwehrt, auf gemeinsames Sorgerecht zu erkennen; es muß bei jedem Ehestreit über den „Kinder-Verbleib“ entschieden werden, so oder so.

Wahrscheinlich, die amerikanischen Erfahrungen stützen solche Vermutung, ist dies ein Mangel. Deutsche Juristen lieben saubere Lösungen; aber es könnte sein, daß die „pragmatische und insoweit charakteristisch amerikanische Alternative“ (Psychiater Roman) in manchen Fällen dem Kindeswohl noch am ehesten nahekommt.

Wenn die Eltern ganz zerstritten, von Haß und Rachsucht gegeneinander er-

füllt sind, geht wohl nichts mehr. Aber nicht selten ist da ein Rest von Gemeinsamkeit — das Bewußtsein der Verantwortung für die gemeinsamen Kinder. Solche Bereitschaft aber macht die derzeitige deutsche Rechtspraxis allzuoft zunichte.

Nicht zuletzt weil es die Kompromißformel des gemeinsamen Sorgerechts nicht mehr gibt, „gebärden sich die Kindesbesitzer vor Gericht, als gäbe es für das Kind keine andere und schlimmere Gefahr, als in die Hände des anderen Elternteils zu fallen“ (so die Beobachtung des Münchner Psychologen Georg Sieber).

Giftgeladene Schriftsätze werden hin- und hergereicht, in denen einer dem anderen Erziehungsunfähigkeit nachzusagen trachtet; dabei bleibt jeder Rest von Goodwill auf der Strecke — zum Schaden der „Scheidungsweisen“, deren Zahl, wie Familien-Experten fürchten, in Zukunft kaum geringer werden wird.

Jeweils zwei von fünf Kindern, die im eben angebrochenen Jahrzehnt zur Welt kommen, so lauten die Schätzungen, werden irgendwann im Laufe ihrer Kindheit hinnehmen müssen, daß ihre Eltern sich trennen oder sich scheiden lassen.

„Rolle des Vaters neu bestimmen“

SPIEGEL-Interview mit dem Kinderpsychologen Wassilios Fthenakis

Wassilios E. Fthenakis ist Leiter des Münchner Staatsinstituts für Frühpädagogik. An dem 1972 gegründeten Institut beschäftigen sich Psychologen und Pädagogen vor allem mit kindlichen Entwicklungsproblemen im Vorschulalter. Derzeit laufende Forschungsprojekte dienen etwa dem Ziel, Drei- bis Fünfjährige auf den Schulantritt vorzubereiten oder Ausländerkindern die Anpassung in der Schule zu erleichtern.

SPIEGEL: Neuerdings wird dem Vater eine größere Rolle bei der Kindererziehung zugestanden. Sie selber haben seit längerem darauf hingewiesen, daß die überlieferte Vaterrolle überholt sei — wie ist sie entstanden?

FTHENAKIS: Die Vaterrolle war in unserer Kultur sehr stark durch die

jüdisch-christliche Tradition geprägt, besonders durch die Vorstellung von Gott als dem strafenden und über seine Kinder erzürnten Vater. In den Beschreibungen des vorigen Jahrhunderts finden wir den Vater dargestellt als tyrannisches Familienoberhaupt, distanziert, mit wenig emotionaler Beziehung zu seinen eigenen Kindern.

SPIEGEL: Gibt es nicht auch gesellschaftliche Ursachen für dieses Vaterbild?

FTHENAKIS: Sicher, die industrielle Revolution hat dieses Bild wesentlich mitgeprägt: Infolge sich wandelnder Arbeitsverhältnisse war der Vater länger von zu Hause abwesend, und die Kinder konnten sich nur selten eine



Familienforscher Fthenakis, Sohn: „Mütter pflegen, Väter spielen“

Neue Heyne Taschenbücher

HEYNE
BÜCHER

Hier sind 9 von über 40 neuen Heyne-Taschenbüchern
im März '80.



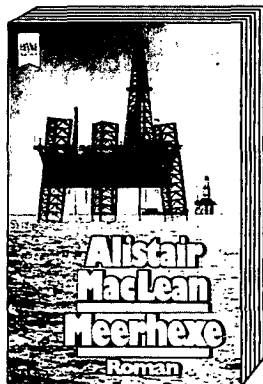
Ein weiterer wichtiger Roman von Hans Fallada, dem berühmten Autor von »Kleiner Mann - was nun?« und »Der eiserne Gustav«. (Heyne 5662/DM 4,80)



Der großartige Lebensroman einer ungewöhnlichen Frau, mitreißend erzählt von der internationalen Bestsellerautorin Vicki Baum. (Heyne 5660/DM 5,80)



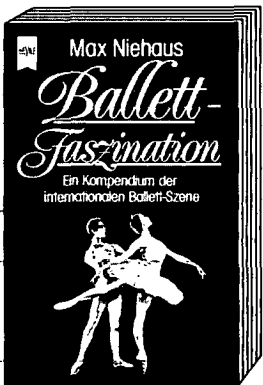
Eine fesselnd geschriebene Darstellung über das politische und religiöse Ringen der Großmächte im Europa des späten 16. Jahrhunderts. (Heyne Geschichte 35/DM 9,80)



Wieder ein echter MacLean für alle Freunde anspruchsvoller Spannungsliteratur. (5657/4,80)



Aus einem Mord wird ein skrupelloses Geschäft mit dem Tod. - »Es ist sicher unmöglich, von dem neuen Roman von Hans Habe nicht gefesselt zu werden.« Welt am Sonntag (Heyne 5656/DM 6,80)



Das Standardwerk des zeitgenössischen Balletts mit 90 Fotos und 358 Biographien von Tänzern und Choreographen. (Heyne 7109/8,80)



Leben u. Werk Odön von Horváths, der heute neben Bert Brecht als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller unseres Jhs. gilt. Originalausgabe. (Heyne Biographien 71/DM 8,80)



Die ganze bisherige Vorstellung vom Geheimdienst im 2. Weltkrieg ist aufgrund dieses Buches revidiert worden. (Heyne 7110/8,80)



Ein Roman, der buchstäblich unter die Haut geht. - Henry Jaegers Bericht aus der Welt des harten Pornogeschäfts. Originalausgabe. (Heyne 5659/DM 4,80)

Vorstellung von seiner Arbeit machen; diese Distanz bestimmte auch die Beziehung zwischen Vater und Kindern. Das hat sich erst in den letzten Jahren geändert - offenbar wenden sich die Väter jetzt eher den Kleinkindern zu.

SPIEGEL: Hat das vielleicht auch etwas mit der Frauenbewegung zu tun?

FTHENAKIS: Es sieht so aus, als ob der Frauenbewegung eine Männerbewegung vorausgegangen sei, die eine Aufwertung der Vaterrolle zur Folge hatte. Zweifellos hat das wachsende Interesse der Männer an der Kinderpflege das soziale Prestige dieser Tätigkeit erhöht, so daß sie auch für die Frauen nicht mehr als minderwertig gelten muß.

SPIEGEL: Sind das Vermutungen oder Tatsachen?

FTHENAKIS: Auf diesem Gebiet gibt es viele Spekulationen, aber erst wenige empirische Untersuchungen, zumindest zur Zeit.

SPIEGEL: Sie weisen damit höflich auf die Unzulänglichkeiten einer Reihe von Studien hin, die von Psychoanalytikern stammen. Gibt es denn überhaupt experimentelle Untersuchungen auf diesem Gebiet?

FTHENAKIS: In den siebziger Jahren haben wir, gewissermaßen, eine Renaissance der Kinderforschung erlebt. Ein Forschungsschwerpunkt war dabei die Rolle des Vaters in der Entwicklung des Kindes. Zieht man eine Zwischenbilanz, so zeigt sich deutlich, daß wir die Rolle des Vaters neu bestimmen müssen. Auch wenn uns die Forschung in vielen Fragen im Stich läßt, reichen die Ergebnisse aus, um viele tradierte Annahmen über die Bedeutung des Vaters in der Kindererziehung in Frage zu stellen.

SPIEGEL: Beziehen wir das auf das Thema des Sorgerechts: Die bisherige Praxis geht davon aus, daß die Mutter die wichtigste und oft sogar einzige Bezugsperson für das Kleinkind darstellt.

FTHENAKIS: Von diesem Mythos muß man endlich Abschied nehmen. In vielen experimentellen Arbeiten der letzten Jahre konnte immer wieder nachgewiesen werden, daß Kinder in den ersten beiden Lebensjahren auf die Trennung von der Mutter nicht heftiger reagierten als auf die Trennung vom Vater.

SPIEGEL: Gelten diese Ergebnisse unter allen Umständen?

FTHENAKIS: Einige Arbeiten haben uns veranlaßt, dieser Frage nachzugehen. Es hatte sich etwa gezeigt, daß Kinder unter Streß eher bei der Mutter Zuflucht suchten. Neuere Arbeiten zeigen jedoch, daß einjährige Kinder unter Streß bei dem Elternteil Zuflucht suchen, der gerade anwesend ist; sind beide Eltern verfügbar, bevorzugen Einjährige zwar die Mutter, Zweijährige aber nicht mehr.

SPIEGEL: Man kann also von engen Beziehungen zwischen Kleinkind und Vater schon im ersten Lebensjahr sprechen.

FTHENAKIS: Ganz sicher; neuere Studien sind weitgehend übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, daß Kleinkinder zu ihren Vätern schon im Laufe des ersten Lebensjahres eine Beziehung entwickeln und die Kinder sogar häufig den Vater der Mutter vorziehen.

SPIEGEL: Wo bleibt dann die These von der Mutter als einziger und wichtigster Bezugsperson für das Kleinkind?

FTHENAKIS: Die wurde, meine ich, recht unreflektiert aus psychoanalytischen Überlegungen übernommen; sie beruht auf Voreingenommenheit



Vater bei der Säuglingspflege
Enge Beziehung schon zum Kleinkind

und unzulänglichen Forschungsmethoden mancher Autoren.

SPIEGEL: Können Sie Beispiele nennen?

FTHENAKIS: Einige Theoretiker haben etwa den Standpunkt vertreten, daß die Vater-Kleinkind-Beziehung lediglich eine Verdoppelung der Mutter-Kleinkind-Beziehung darstelle. Experimentelle Arbeiten aber zeigen, daß Väter und Mütter sich ihren Kindern gegenüber recht ungleich verhalten; sie nehmen die Kinder zu unterschiedlichen Zwecken auf — die Mutter überwiegend zu Pflegezwecken, der Vater zum Spielen: Er erweist sich häufig als der einfallsreichere Spielgefährte.

SPIEGEL: Vermutlich löst das bei den Kindern auch unterschiedliche Reaktionen aus?

FTHENAKIS: Selbstverständlich, es hat sich erwiesen, daß 90 Prozent der



Mayser und Alcantara.

*Mayser - einer der größten
Hutmacher der Welt
fertigt Hüte aus Alcantara.*

Das Ergebnis:

*Eine besonders leichte
Kopfbedeckung, unverwüstlich,
mit modischem Chic.*

Unnachahmlich - eben von Mayser.

MAYSER

Mayser Herren-Kollektion: Mayser GmbH & Co., 7900 Ulm, Telefon (07 31) 6 15 31

Jungen gegen Ende des zweiten Lebensjahres den Vater bevorzugen. Bei Mädchen haben wir kein so eindeutiges Bild, doch bestätigen die Forschungsergebnisse auch hier nicht gerade die These von der ausschließlichen Mutterbindung.

SPIEGEL: Welche speziellen Fragen, im Hinblick auf die Bedeutung des Vaters, wurden in den letzten Jahren untersucht?

FTHENAKIS: Einen breiten Raum nehmen Studien ein, die sich mit dem Einfluß des Vaters auf die Geschlechterrollenfindung des Sohnes befassen. Auch besteht Interesse daran, wie der Vater die Weiblichkeit der Tochter beeinflusst. Andere Untersuchungen gelten dem Anteil des Vaters an der intellektuellen, emotionalen und sozialen Entwicklung der Kinder. Und von besonderem Interesse sind Arbeiten, die sich mit dem Problem der Abwesenheit des Vaters beschäftigen.

SPIEGEL: Ergebnisse?

FTHENAKIS: Stark vereinfachend kann man sagen, daß für die maskuline Entwicklung des Sohnes die bloße Dauer der Vaterabwesenheit nicht ausschlaggebend ist. Auch scheint die Übernahme von Haushaltspflichten durch den Vater keinen ungünstigen Einfluß auf die männliche Entwicklung des Sohnes auszuüben.

Eher scheint eine relative Umkehrung der elterlichen Rollen bei der Entscheidungsgewalt in der Familie für die männliche Entwicklung des Sohnes von Bedeutung zu sein. Wichtig ist dabei das Maß, in dem der Sohn den Vater als dominant erlebt: Konkurriert die Mutter mit ihrem Mann um die Entscheidungsfunktion, so schwächt das die Männlichkeit des Sohnes, selbst dann, wenn der Vater als überlegen und männlich erscheint.

SPIEGEL: Lassen sich daraus schon Regeln für das Verhalten des Vaters ableiten?

FTHENAKIS: Es gibt Gründe für die Annahme, daß männliches Verhalten am besten gefördert wird, wenn ein dominanter Vater den Sohn zu dominanten Verhaltensweisen ermutigt. Allerdings sollte dabei zwischen Vater und Sohn gefühlsmäßig eine enge Beziehung bestehen.

SPIEGEL: Welchen Einfluß übt der Vater sonst noch auf die kindliche Persönlichkeitsentwicklung aus?

FTHENAKIS: Es gibt Zusammenhänge zwischen der Anteilnahme des Vaters und dem Selbstvertrauen des Kindes. Abweisendes väterliches Verhalten oder die dauernde Abwesenheit des Vaters führen oft beim Kind und beim späteren Erwachsenen zu Angst und Fehlانpassung.

Das vom Vater zurückgewiesene Kind ist oft unsicher in seinen zwischenmenschlichen Beziehungen und kann, wegen seiner übermäßig starken

Beziehung zur Mutter, chronische Angst empfinden; bei Jungen dagegen, die sich positiv mit ihrem Vater identifizieren können, sind chronische Angst und schlechte Angepaßtheit relativ selten.

SPIEGEL: Spielt dabei das Alter eine Rolle?

FTHENAKIS: Ganz sicher, in den ersten zwei Lebensjahren wirkt sich die Abwesenheit des Vaters schädlicher aus als im Alter zwischen drei und fünf Jahren.

SPIEGEL: Welche Folgen hat die Abwesenheit des Vaters sonst noch?

FTHENAKIS: Neuere Studien haben ergeben, daß Kinder, die ohne Vater aufwachsen, moralisch unreifer sind

Bindung an Zeitpläne ist für das Kind eine wichtige Lektion.

Untersuchungen über Jugendkriminalität weisen nach, daß bei der jugendlichen Delinquenz die Abwesenheit des Vaters eine größere Bedeutung hat als die der Mutter. Speziell in den sozialen Unterschichten ist häufig Kriminalität ein Versuch, als besonders männlich zu erscheinen.

SPIEGEL: Wie steht es mit dem Einfluß des Vaters auf die Entwicklung der Töchter?

FTHENAKIS: Wir wissen, daß Väter ein größeres Interesse an den Unterschieden in den Geschlechterrollen haben, sie wirken deshalb mit ihrem ganzen Verhalten eher auf eine deutliche

Differenzierung hin, so daß ihr Einfluß auf die Geschlechtsidentität sowohl bei den Söhnen wie bei den Töchtern stärker ist als der mütterliche Einfluß.

Bedauerlicherweise haben die Väter oft sehr schematische Vorstellungen von den Geschlechterrollen; in ihrem Eifer, die Töchter feminin zu machen, entmutigen sie häufig die Mädchen, ihre intellektuellen und physischen Fähigkeiten zu entfalten.

SPIEGEL: Wenn man alle Forschungsergebnisse zusammenfaßt — welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Sorgerecht?

FTHENAKIS: Ich bin kein Jurist, doch würde ich zusammenfassend meinen, daß der Vater eine gleichberechtigte, in einigen

Entwicklungsphasen und Verhaltensbereichen der Kinder noch wichtigere Rolle spielt als die Mutter.

Die Grundannahme, das Kind habe in den ersten beiden Lebensjahren nur zur Mutter eine enge Beziehung, kann nicht bestätigt werden. Alles in allem ergänzt sich der Einfluß beider Elternteile bei der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung.

SPIEGEL: Was bedeutet diese Erkenntnis für die Problematik des Sorgerechts?

FTHENAKIS: Wenn man die internationale Literatur unter diesem Gesichtspunkt analysiert, so steht jedenfalls fest, daß dem Vater im Sorgerecht künftig eine neue Rolle zugestanden werden muß — eine Rolle, die im Interesse der Kinder frei sein sollte von überlieferten Vorurteilen. ◆



Vorwärts

als andere, daß sie etwa von ihren Lehrern als aggressiver eingestuft werden, was auf einen Mangel an Selbstkontrolle hinweist. Solche Kinder neigen mehr zu einer unmittelbaren Befriedigung ihrer Bedürfnisse, sie meiden einen Triebaufschub.

Kinder dagegen mit warmherzigen Vätern, die Grenzen in der Erziehung setzen können, entwickeln in sich eine realistische Kontrollinstanz. Das vaterlose Kind hat eben kein Modell, an dem es die Kontrolle aggressiver, zerstörerischer Impulse erlernen könnte.

SPIEGEL: Gibt es weitere Aspekte der Vaterrolle?

FTHENAKIS: Einige Untersuchungen zeigen, daß Kinder, die ohne Vater aufwachsen, kein verlässliches Zeitgefühl entwickeln. Offenbar repräsentiert der Vater die soziale Ordnung; seine